

Aus Anlass der ~~275. Fusswallfahrt~~ ^{275. Fusswallfahrt} von Köln nach Kevelaer und in Anbetracht, dass alles Aktenmaterial verbrannt ist, bin ich zu einem eingehenderen Bericht über den Verlauf der diesjährigen Jubiläumswallfahrt aufgefordert. Eine rechte Beurteilung ist nicht möglich, ohne die letzten Prozessionen vor dem Kriege zu kennen. Sicher ist der Weg derselbe geblieben, wie er Jahr für Jahr eingehalten wird. (Nur 1925 ergab sich infolge Strassenbau ein Umweg von Hüls-Schusterbur über Stenden nach Aldekerk); Köln-Fühlingen-Dormagen-St. Peter-Neuss; Osterath-Krefeld-Hüls-Aldekerk - Geldern-Kevelaer. Aber das Gehen auf der Strasse wurde in den Jahren bis 1939 sehr erschwert durch den wachsenden Autoverkehr, zum weiteren durch polizeiliche Massnahmen, die der Prozession auferlegten, in Marschkolonne zu gehen; im letzten Jahre vor dem Kriege musste sogar in den grösseren Städten - Neuss, Krefeld, Geldern (1) - die Prozession aufgelöst werden "zur Erhöhung der Verkehrssicherheit innerhalb der Stadt". Das Gegenteil war der Fall; Während in Prozessionsordnung eben Ordnung war, lief jetzt alles durcheinander, so dass die ganze Strassenbreite eingenommen wurde und dadurch versperrt war. Ein aufgezwungenes Benutzen der öffentlichen Verkehrsmittel kam dazu. Krefeld verlangte 1938 ein Benutzen der Strassenbahn von Fischeln bis zum Bahndamm Anfang der Stadt; - von dort geht es über weniger belebte Strassen (Gerberstrasse - Wälle) zur Liebfrauenkirche. 1939 wurde die Benutzung der Strassenbahn von Fischeln bis Hüls vorgeschrieben. Dass auf der breiten Hülser Strasse dazu keine Notwendigkeit bestand, wird jeder Ortskundige bestätigen. Von der Strassenkreuzung Geldern-Kevelaer/Xanten-Straelen wurde dann - gleichsam wie im geheiligten Bezirk des Wallfahrtsortes - die Marschkolonne aufgelöst und Prozessionsordnung erlaubt. Alle diese scheinbaren Aeusserlichkeiten rühren doch recht tief in das Wesentliche einer Wallfahrt und erschweren eine regelrechte Durchführung wie auch die Erhaltung des rechten Gebetsgeistes. Für 1939 kam noch hinzu, dass die Wallfahrtstage - 19. - bis 24. August - gerade in die Zeit der politischen Hochspannung vor der Kriegserklärung - 1. September - fielen. Die sonst diesen Tagen der Wallfahrt eigene Ruhe und das Losgelöstsein von allen Dingen des Alltags war einer fiebernden Unruhe gewichen. Während sonst die Jahre das Geschehen der grossen Welt für die Wallfahrtstage nicht existiert, stürzte man sich nun wie toll auf Zeitung und Radio, so dass zumal die letzte Strecke fast in Hast und Jagen zurückgelegt schien. Die Teilnehmerzahl war auch die letzten Jahre ständig gesunken. 1938: 240; 1939: 230.

Die Kriegsjahre liessen eine öffentliche Wallfahrt nicht mehr zu. Wohl gab es Pilger, die für sich den Weg machten, teilweise - oft fuhr

man am Samstagabend bis St. Hubert, ging nach Aldekerk und zog am anderen Morgen nach Kevelaer - manche machten aber auch den ganzen Weg zu Fuss. Diese privaten Wallfahrten und Opfer haben die Tradition weitergeführt, so dass trotz der ausgefallenen öffentlichen Wallfahrten die Jahre mitgezählt wurden bis zu 275, genau wie im vorigen Jahrhundert die Jahre unter Erzbischof Spiegel zu Desenberg, als die Wallfahrt durch Erzbischöflichen Erlass verboten war.

Als nach dem Zusammenbruch 1945 das kirchliche Leben in Köln sich wieder regte - bei der Eröffnung der Maiandacht durch den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof auf dem Gereonsdriesch und bei der Fronleichnamsprozession trafen sich die alten Pilger, und wie zur Erfüllung eines heiligen Vermächtnisses hiess es stark und zuversichtlich: Wir gehen wieder nach Kevelaer! Nach einer Besprechung mit dem geistlichen Leiter der Vorkriegswallfahrt führte der Vorstand, Herr Präfekt Anton Uckermann und Herr Dorweiler, die Verhandlungen mit den Behörden, den Verpflegungs- und Uebernachtungsstellen. Die geistliche Leitung übernahm wieder Herr Assistent Amberg. So waren am Morgen des 19. August etwa 90 zusammen, die die weite Reise antraten. In Fühlingen wuchs die Zahl der Teilnehmer auf 120; Herr Kpl. Heinrich Trilsbach aus Weiden hatte 36 aus den umliegenden Dörfern zusammengebracht und schloss sich der Wallfahrt an. Unterwegs war es ein Staunen und Wundern - es fuhren ja noch keine Züge und private Kraftwagen nur sehr wenige: "Da kommen die Kölner!" "Wie, Ihr geht schon wieder?" "Wie ist es in Köln?" So war überall eine frohe Anteilnahme und ein christliches Helfen und Entgegenkommen. Das Krankenhaus in Dormagen - auf dem Rückweg das St. Raphaelshaus - gab allen Pilgern eine Suppe. Am Feldkreuz bei St. Peter sprach der geistl. Leiter von der Freude, dass wir wieder auf dem Weg sein dürften, auf den wir uns so lange gefreut; dass diese Freude alle Not überwinden werde, und dass aus der Freude des Herzens heraus die rechte Bereitschaft für Frieden und Aufbau sich bete. In Neuss zog die Prozession in die Notkirche der Alexianerbrüder ein. Dort hielten die Wagen mit dem Gepäck. Im Kloster war eine Auffangstelle für heimkehrende Evakuierte. Da übernachteten fast alle. Die Brüder schafften Platz und sorgten für Essen. Auch das Herz-Jesu-Kloster, in dem früher viele Frauen Unterkunft fanden, half mit seinem bescheidenen Platz aus. Natürlich zog man prozessionaliter durch Neuss und auch von Strassenbahnfahren war keine Rede mehr in Krefeld - es fuhr keine Strassenbahn -. Aldekerk gab sich alle Mühe, die Pilger in Privatquartieren unterzubringen. Und überall des Weges das gleiche Verwundern, "dass wir schon wieder auf dem Wege seien, wo doch gerade der Krieg aus sei", gleich als ob die wiederkehrende Wallfahrt das letzte und

sicherste Zeichen des wirklichen Kriegsendes sei. Den erschreckendsten Anblick bot Geldern, das zu 85% zerstört ist. Es gab keine Kirche, in die man hätte einziehen können. Die schöne Kapuzinerkirche beim Krankenhaus, in dem wir sonst zu Gast waren, war ausgebrannt. Etwas Trauriges lag auch in der Stimmung der Wallfahrer. Und dann kam Kevelaer. Der übliche Gruss am "Krausen Baum" unterblieb. Es war ja niemand da, der die Kölner begrüsst hatte. Die Wallfahrtsleitung in Kevelaer hatte uns ja abgeraten zu kommen; man erwartete uns nicht. Der Kreuzweg war Verpflegungsdepot der Besatzungstruppen. So zogen wir zum Friedhofskreuz. Ein feiner Regen setzte gerade ein und spann alles in einen grauen Schleier. Manchem standen Tränen in den Augen, als nun der geistliche Leiter ein paar Worte der Freude und des Dankes sprach über die wohlverlaufene Wallfahrt. Aber dann zogen wir mit lautem Singen in den Gnadenort, vorbei an den Trümmern der Pfarrkirche, vorbei an all den Pilgerunterkünften, an denen jetzt die Besatzungstruppen mit den Beinen auf dem Tisch uns erstaunt ansahen. Der Kapellenplatz ein Autopark, das schöne Mosaikpflaster zerfahren, die Basilika ein Sammelager für Ausländer, so zogen wir in die Kerzenkapelle und erhielten dort den sakramentalen Segen. Die Kevelaerer staunten und schafften Quartiere. Kevelaer sah zum ersten Mal wieder eine Prozession, wohl waren Einzelpilger da gewesen und wohl auch Gruppen - Bonn z.B., aber keine Prozession. Herr Dechant Holtmann, der gerade aus seiner ihm aufgezwungenen Verbannung zurückgekehrt war, übersah die Verhältnisse noch nicht ganz. Aber an unserem unbeugsamen Willen, die Tradition hochzuhalten, zergingen alle seine Bedenken. Alles war wie sonst: Bruderschaftsandacht am Gnadenbild, 6 Uhr Andacht mit Festpredigt in der Kerzenkapelle, in der der geistliche Leiter Maria als Urbild des neuen Menschen zeigte, den unsere neue Zeit brauche. Kreuzweg war nicht möglich, wohl aber eine kleine Marienhuldigung, bei der wir ganz eng an die Kapelle zusammenrücken mussten. Wir sangen unsere alten, lieben Marienlieder zum Lob der Gottesmutter und zur Freude und zum Trost unseres schweren Herzens. Anderentags war feierliches, levitierendes Hochamt in der Kerzenkapelle, bei dem alle Pilger sich am Tisch des Herrn versammelten. Der den Kölnern eigene sakramentale Umgang um die Gnadenkapelle fand wegen der dort parkenden Autos nicht statt. Die Geschäftsleute erfassten langsam die Situation und wussten im letzten Augenblick noch ganz schöne Andenken auszupacken. So hatten wir den Eindruck, den die Kevelaerer aus aussprachen: Ihr Kölner müsst kommen, um uns zu sagen und zu zeigen, dass die Wallfahrt nicht untergehen darf!

1946 gestaltete sich die Wallfahrt im ganzen leichter, wenn sie auch wegen der Notlage für den einzelnen schwerer war - im Vorjahre waren

noch manche Vorräte vorhanden, die aus der Kriegszeit und von der ersten Besatzung stammten. In Dormagen und Krefeld arbeiteten die Gaststätten wieder, in Neuss war im St. Quirinuskloster das Schiff abgetrennt und für den Gottesdienst hergerichtet; dort zogen wir wieder ein. Zum Uebernachten stand das Konvikt wieder - wenn auch in beschränktem Masse - zur Verfügung; die meisten Pilger schliefen im Bunker/Kapitelstrasse, der auch eine Suppe verabreichte. Dort hielten die Wagen mit dem Gepäck. In Aldekerk gab es wegen der Flüchtlinge manche Strohlager. In Geldern noch immer keine Kirche. In Kevelaer erwartete die Fusspilger wieder eine Kölner Fahrprozession. H. Herr Pfarrer Heidkamp von St. Kunibert, der Präses der Bruderschaft, sprach am Krausen Baum herzliche Worte der Begrüssung. Der Einzug war festlich. Der geistliche Leiter, Herr Kpl. Gottfried Amberg, hatte aus seiner Gemeinde Fahnen und 20 Messdiener mitgebracht. Die Festpredigt hielt H. Herr Kpl. Bodden in der Kerzenkapelle. Die Basilika war zwar gerade frei geworden, wurde aber von Herrn Dechant Holtmann noch nicht dafür freigegeben, obwohl sonntags vorher schon Pfarrgottesdienst dort gefeiert worden war. Während der Pilgertagesdienste - auch das feierliche Hochamt war in der Kerzenkapelle - herrschte eine beängstigende Fülle; es waren 190 Fusspilger und sicher ebensoviele, die mit der Bahn gekommen waren. Abends fand eine Lichterprozession "ohne Lichter" statt als Marienhuldigung und auch der übliche sakramentale Umgang wurde in aller möglichen Feierlichkeit gehalten. Das Wetter war, wie im Vorjahre, günstig. Man ging leicht und beim Heimweg war schon etwas Freude über die im nächsten Jahr bevorstehende Jubiläumswallfahrt zum 275. Jahre zu spüren.

1947! - 275. Fusswallfahrt von Köln nach Kevelaer. - Bei solcher Gelegenheit gehen die Gedanken unwillkürlich zurück. Die Kapelle des St. Marienhospitals, die nun als Bruderschaftskirche dient, war festlich geschmückt. Aber es war doch etwas anderes früher nach dem Gang durch das nächtliche Köln in die weiten Hallen von St. Kunibert zu treten. Die hohen Gewölbe verdämmerten und gaben ein unbestimmtes Raumgefühl. Der Hochaltar noch schwach erleuchtet, aber links im Schiff, da stand in herrlichem Blumenschmuck, flammende Gladiolen, leuchtend in warmem Kerzenschein das Bild der "Trösterin der Betrübten" dass es uns Ansporn sei zu der weiten Reise. Es ist nur in der Erinnerung nachzuempfinden, wie sich langsam die Pilger einfanden, jeder gerüstet für die Landstrasse. Manche bekannten Gesichter begegneten sich dort, die heller leuchteten in der Freude des anderen. Die Orgel hub an und rauschende Klänge durchzogen den weiten Raum. Die alten Lieder, die nun einen besonderen Sinn erhielten und mehr als

sonst uns nun eigen waren. Und wenn nach kurzem Imbiss - in jeder Haustür sassen die Pilger, auf jeder Fensterbank ein Kaffeetopf, den bereite Hände herausgereicht hatten, so auch sich einen Anteil an dem Segen der Wallfahrt zu sichern - wenn dann auch nach kurzem Imbiss das Reisegebet die Pilger auf den Weg schickte - hie und da blitzte einer der altehrwürdigen Bruderschaftsstäbe auf, das Kreuz vorauf, die Pilger schlossen sich an, die Fahnen reihten sich ein - dann entfaltete sich in all'ger Pracht die Prozession und allen war bewusst: Es ist eine Stadtkölnische Tradition, die hier lebendig ist. - Von alledem ist nach aussen hin nichts geblieben. Nur der gleiche Geist ist es, der auch in solch schwerer Zeit die Liebe zur Gottesmutter nicht erkalten lässt. Was 1947 aus der Kapelle des St. Marienhospitals auszog zur Pilgerfahrt nach Kevelaer glich mehr einer Bussefahrt des Mittelalters als der Feierlichkeit der Vorkriegsjahre. Schuhwerk, Bekleidung und Verpflegung waren wohl kümmerlicher als je in einem Jahr vorher. Unsere Jungen, meist Messdiener aus St. Konrad, liefen fast den ganzen Tag Barfuss. Ich habe sehr viele Pilger gesehen, die trockenes Brot assen. Dazu kam die seit Ende Mai anhaltende Trockenheit, die gerade in jenen Tagen nahezu tropische Hitze von 55 - 60 Grad und trotzdem stand die Jubiläumswallfahrt unter dem Zeichen einer besonderen Himmelsgnade. Es wehte ständig "ein kühles Lüftchen", wie Herr Pfr. Heidkamp es bei seiner Begrüssung in Kevelaer nannte. So war das Gehen trotz der grossen Hitze einigermaßen erträglich. Die Bewohner der Städte und Dörfer, durch welche die Prozession seit Jahrhunderten zieht, empfanden wohl mehr das Beschwerliche der Gnadenfahrt als die Pilger selber. So waren sie hilfsbereit in allem. Beim Feldkreuz bei St. Peter sprach Herr Kaplan Amberg aus der Geschichte der Bruderschaft. Immer hätten gute und schlechte Jahre gewechselt und trotz der vielen schlechten Jahre, die bei der 275. Wallfahrt gewiss vergangen wären, sei es nie einer Generation eingefallen, deswegen zu Hause zu bleiben. In der Liebe zur "Trösterin der Betrübten" müssten gerade die armen Jahre sich hervortun. - In Neuss nahm das Konvikt alle Männer auf. Die Frauen schliefen meist im Bunker/Kapitelstrasse, wo wiederum Wagen und Gepäck hielt. Herr Kpl. Trilsbach von Weiden, der in Fühlingsen wieder mit einer Gruppe Pilger aus Köln-Land zur Prozession gekommen war, hielt am anderen Morgen eine hl. Messe in der Notkirche der St. Mariengemeinde. Dort zog auch die Prozession bei der Rückkehr ein statt in St. Quirinus. In Geldern erwartete die Pilger eine freudige Ueberraschung. Wir zogen -wenn auch nach langem Marsch durch die schlimm zerstörte Stadt - zum ersten Mal nach dem Kriege in eine Kirche ein, klein aber würdig, in der Turnhalle der Schule. Nach dem sakramentalen

Segen ergirff Herr Dechant van Heukelum ganz spontan das Wort und richtete innige Worte der Treue und Dankbarkeit an die Pilger. Eine Zeit, die aus solchen Trümmern der Städte, mehr noch der Seelen, wieder zur Wallfahrt die Kraft aufbringe, die sei besonders geeignet, neuaufzubauen. Vom Herrn müsse es ausgehen, und so sei es symbolisch, dass der Herrgott mit seiner Gemeinde ein Heim wieder gefunden habe unter einem Dache mit dem kommenden Geschlecht, das hier erzogen werde zu starker Liebe zum Herrn und zu seiner hl. Mutter. "Mooder' hochhalden!" rief er den Pilgern in Mundart zu. Beim Weg auf Kevelaer fuhr der Hochw. Herr Weihbischof Dr. Josef Ferche durch die Prozession. Er sollte im Auftrag und in Vertretung Se. Eminenz, der zur Bischofskonferenz in Fulda weilte, zur Feier unserer Jubiläumswallfahrt unter uns sein. - Etwa eine halbe Stunde von Kevelaer stellten die Kölner bei ihrer ersten Wallfahrt ein Kreuz auf im "Kevelaerer Bösch", der heute bis auf eine Gruppe von 6 Bäumen verschwunden ist. - Am "Kölner Kreuz" trug Fräulein Meyer ein kurzes Gedicht vor, das den Sinn der Stunde zusammenfasste. Man betete in der hergebrachten Weise für die verstorbenen Pilger und für alle, die den Weg nicht mehr machen können: Nirgend ist die Tradition spürbarer als hier! Dann ging es mit fliegenden Fahnen weiter. Die Fahrprozession wartete schon an der Umgehungsstrasse (so hat es sich nach dem Kriege herausgebildet), liess die Fusspilger vorbei und schloss sich an, den Feldweg zum Krausen Baum. Pfr. Heidkamp sprach herzliche Begrüssungsworte. Das Pfarrorchester von St. Rochus in Köln-Bickendorf hatte sich zur Erhöhung der Festfeier eingefunden und spielte mit hohem Können und innerer Frömmigkeit die alten Marienweisen, als wir nun in den Gnadenort einzogen. Se. Exzellenz kam nun auch in die Prozession, und so war es ein festlicher Einzug. In der Basilika begrüßte Herr Dechant Holtmann die Wallfahrer in einer herzlichen Ansprache. Er berichtete über die ersten Kölner Wallfahrten, die auf die Freundschaft des Pfarrers Stalenus von Kevelaer mit dem Kölner Klerus zurückgingen. Se. Exzellenz erteilte dann den sakramentalen Segen und dann ging es müde und froh in die Quartiere.

Wegen der ausgestandenen grossen Strapazen war die Bruderschaftsandracht am Gnadenbilde erst um 5 Uhr. Gleich danach versammelten sich alle in der grossen Wallfahrtskirche zur Festpredigt des Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs. Marienliebe als Kennzeichen des echten Christen aller Stämme und Zeiten..... Den Kreuzweg gingen wir gemeinsam und sammelten uns nach dem Abendessen zu einer Marienhuldigung. In der Frühe des 22. August feierte der Hochw. Herr Weihbischof mit alle/n seinen Kölnern das Pontifikalamt, bei dem der Präses der Bruderschaft, Herr Pfr. Heidkamp, und Herr Kpl. Amberg als Ehrendia -

kone fungierten. Der Chor glänzte mit einer Orchestermesse von Faist und gestaltete so die Stunde zu einem einzigartigen Erlebnis, ein kleiner Vorgeschmack der himmlischen Auferstehung nach dem Kreuzweg des Tages vorher. Alle Pilger vereinten sich am Tisch des Herrn.

Festlich gestaltete sich dann auch der übliche sakramentale Umgang: Weisse Kinder mit Blumen und wieder Fahnen und Messdiener von St. Konrad. Auch hatten wir wieder eine, wenn auch kleine, Opferkerze. Das der Bruderschaft eigene "Tantum ergo" erklang unter den alten Lindenbäumen und alle neigten sich vor dem verborgenen Gott, als der Hochw. Herr Weihbischof den Segen erteilte. Unter Begleitung der Fahrprozession brachte der Herr Weihbischof nach Mittag die Fusspilger wieder auf den Weg. Am Krausen Baum sprach er noch ein kurzes Abschiedswort, dann schied man. - Nach wohlverlaufener Wallfahrt kamen die Pilger am Sonntagabend wieder in Köln an. Viele hatten sich eingefunden, der Wallfahrt auf der letzten Strecke das Geleit zu geben. An der Florastrasse in Nippes zogen die Fahnen in die Prozession ein. Das Pfarrorchester von St. Rochus hatte es sich zur Ehre angerechnet, den Einzug mit seinem Spiel feierlich zu gestalten und eindringlicher noch erklang dadurch der Bittgesang der Litanei. An St. Agnes erwartete Pfr. Heidkamp mit der Gemeinde die Heimkehrenden. Zur Schlussfeierlichkeit war auch der Hochwürdigste Herr Weihbischof wie auch der Herr Stadtdechant Dr. Grosche - der noch in jedem Jahr dabei war - wieder erschienen. Da die Kapelle des St. Marienhospitals die Menge nicht hätte fassen können, war ein Altar an den Trümmern der St. Kunibertskirche aufgeschlagen. Der Kirchenchor von St. Kunibert sang vierstimmige Marienlieder. Nach dem Pilgersegen erteilte der Hochwürdigste Herr den sakramentalen Segen und beschloss damit die Jubiläumswallfahrt.

Kaplan Gottfried Amberg
Köln-Vogelsang
St. Konrad